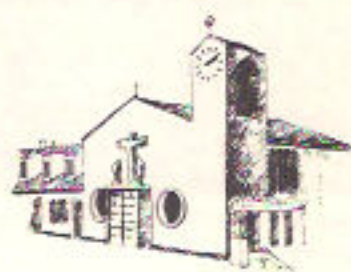


Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 134/Mai/Juni 2009

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, BLZ 20111, Kto.Nr. 04112466 • Pfarre - PSK, BLZ 60000, Kto.Nr. 1729885
Internet: www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54 • Pater Tom: 0664/154 76 55

LIEBE PFARRGEMEINDE!

In diesem Leitartikel möchte ich einen Einblick in das innere Leben der Kirche geben. Viele sehen an der Kirche nur mehr ihre Außenseite, gleichsam das Knochengerüst, die Institution, die so wie viele Organisationen nach menschlichen und weltlichen Maßstäben wächst und zerfällt. Wir legen Gewicht auf Statistiken und Meinungsfragen, Analysen und Zahlen. Wir sprechen von Erfolg und Misserfolg. Dem entsprechend setzen wir gerne äußere Aktionen. Wir organisieren bunte Feste, Wallfahrten, Ausflüge und so weiter. Das alles hat selbstverständlich seinen Platz. Aber es darf nicht alles sein. Es gehört zur Außenseite.

Das wahre Leben der Kirche vollzieht sich nach anderen Grundsätzen. Im Johannes-evangelium gibt uns Jesus Einblick in das innere Leben der Kirche. Im Gleichnis vom Weinstock zeichnet er ein großartiges Bild vom Wesen der Kirche. Eine beherzigenswerte und tröstliche Botschaft!

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer“ (Joh 15,1). Das Wort vom Weinstock hat seine Wurzeln im Alten Testament. Das auserwählte Volk Israel war der „Weinberg“, den Gott mit viel Liebe gepflanzt hat. Der eigentliche, gute Weinstock ist Jesus selbst, der Mittler des Neuen Bundes, der Anfang des neuen Bundesvolkes. Der Vater selbst hat ihn in das Erdreich der Menschheit eingesenkt. Darin wächst er weiter durch die Jahrhunderte zu allen Völkern in seinen Jüngern, in der Kirche, dem neuen Israel. Mit Sorgfalt pflegt und umsorgt der Vater seinen Weinberg, entfernt dürre Zweige und schneidet die grünen Rebzweige aus, damit sie Frucht bringen. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt,

dass die Kirche gerade in schweren Zeiten und in den Ländern der Verfolgung aufblüht.

„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie der Rebzweig aus sich selbst keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn er am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.“ (Joh 15,4). Welche Würde hat der Christ und erkennt es oft nicht! Er ist Zweig am göttlichen Weinstock, er ist Christus, dem Weinstock, eingepfropft. **Der heilige Augustinus sagt: „Nicht Christen, Christus seid ihr geworden.“** Die „Reben“ verdienen freilich nur dann ihren Namen, wenn sie am Weinstock bleiben und Frucht tragen. Wer nicht in Christus bleibt, verliert diese Lebenskraft. Er wird schließlich wertlos, unbrauchbar für das Reich Gottes.

Im Sakrament der Taufe sind wir Christus, dem wahren Weinstock, als lebendige Zweige eingepflanzt worden und gereinigt durch sein Wort. Schätze ich dieses Geschenk der Taufe? In der Eucharistie werden wir immer wieder mit der Lebenskraft des Weinstocks gespeist und gestärkt. Ich werde immer neu mit Christus verbunden und in ihm mit den andern. Sehe ich die Heilige Messe, vor allem am Sonntag, unter diesem Blickwinkel?

„Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet“ (Joh 15,8). Von den Reben erwartet man nicht bloß, dass sie grüne Blätter treiben, dass sie den Glauben bewahren, sondern dass sie Frucht bringen in einem Leben der Heiligkeit und Liebe. Frucht in guten Werken, Frucht in missionarischem Einsatz. Es scheint an der Zeit, dass

wir Heil, Leben und Erfolg letztlich nicht von äußeren Aktionen und Reformen erwarten, sondern von der inneren Erneuerung, von der Hinwendung zu Christus in einem vertieften religiösen Leben. **„Denn“,** so sagt Christus, **„getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5)**

In unserer Pfarre werden in den Monaten Mai und Juni über 50 Kinder ihre Erstkommunion feiern und über 20 Jugendliche das Sakrament der Firmung empfangen. Den Helferinnen und Helfern bei dieser schwierigen Aufgabe mit vielen Opfern an Zeit und Mühe gilt mein besonderer Dank: **Vergelt's Gott!** Ich wünsche mir, dass diese Arbeit reiche Frucht bringen möge. Aber die Erfahrung zeigt, dass es für viele nur ein einmaliges Fest ist. Es ist unsere Aufgabe als Pfarrgemeinde, den Funken des Glaubens, der in diese jungen Menschen hineingelegt wurde, durch unser Leben und Zeugnis zu einer Flamme zu entfachen. Lassen wir uns dazu ermutigen, ihnen Vorbild zu sein, damit sie in unserer Gemeinde Wurzel fassen und auf ihrem Weg durch das Leben selbst Zeugnis für Jesus werden können.

Außerdem möchte ich Euch alle herzlich einladen, an unserer **Fronleichnamfeier** teilzunehmen. Sie findet am 11. Juni 2009 statt und beginnt mit einer Feldmesse um 9.30 auf dem Viktor - Kutschera - Platz. Nach der Prozession endet die Feier in der Kirche mit einem feierlichen Segen und dem Te Deum. Möge dieses Fest, bei dem das Allerheiligste durch unsere Straßen getragen wird, ein Zeugnis für Christus sein. Ich danke Euch allen, die sich in unser Pfarrleben eingebracht und zum Gelingen des vergangenen Arbeitsjahres beigetragen haben.

Ich wünsche Euch Gottes Segen und erholsame Sommer- und Ferienmonate. Tanken wir mit Gottes Hilfe seelische und körperliche Kraft für das neue Arbeitsjahr.

Ihr P. Thomas Kochuchira, T.O.R.

LIEBE LESER

Wieder steht unsere **Pfingstwallfahrt** nach Mariazell vor der Tür. Wer sich anschließen will, hat mehrere Möglichkeiten zur Auswahl.

Zum Thema **Umwelt** nehmen wir Abschied von der Glühbirne, sofern es sich die EU nicht noch anders überlegt. Ja,

EU: Freuen Sie sich auf unser **EU-Referat**, es wird sehr interessant werden. Im **Porträt** stehen diesmal **Firmhelfer und Firmlinge**. Ein Angebot wäre es auch, diesmal zu **Fronleichnam** die große Prozession um unseren Stephansdom mitzuerleben. Anlässlich der Renovie-

rung unserer **Orgel** enthält der Pfarrbrief Wissenswerter über dieses mehr als 50 Jahre alte Instrument. Schließlich gibt es wieder eine nette **Bastelei**, präsentiert von unserer Uli Maier.

EU – SELBSTAUFGABE ODER CHANCE?

Am 7. Juni 2009 sind die Österreicher aufgerufen, ihre Abgeordneten zum Europäischen Parlament zu wählen. Leider wissen nur wenige Wahlberechtigte, was diese Wahl bedeutet. Daher ist eine geringe Wahlbeteiligung zu befürchten. Erfahrungsgemäß haben dann nicht jene Kandidaten und Parteien die größte Chance, gewählt zu werden, die seriös an die Sache herangehen, sondern eher solche, die in populistischer Weise agieren.

Wenngleich die weltweite Wirtschafts- und Bankenkrise die EU-skeptische Stimmung in Österreich ein wenig kippen ließ, bleiben doch langjährige Vorwürfe im Raum stehen, wie:

Die EU sei überbürokratisiert. Sie normiere Unnötiges, wie die Krümmung von Gurken, tue aber wenig gegen soziale Ungerechtigkeit und Armut. Sie wolle uns unser Trinkwasser wegnehmen, fördere Lastentransporte, die die Umwelt verschmutzen, usw., usw.

Vieles von dem, was an Behauptungen veröffentlicht wird, ist unwahr oder verwechselt nationales Recht und EU-

Recht. Vielfach hat die EU keine Chance, Dinge zu verbessern, weil sie dem nationalen Recht vorbehalten sind, auch wenn die führenden Politiker gerne der EU den Schwarzen Peter zuschieben. Verstehen kann man dies Alles nur dann, wenn man über die EU und ihre Möglichkeiten Bescheid weiß. Da die in unserem Pfarrgebiet und seiner Umgebung lebenden Menschen sehr wissbegierig sind und keinesfalls die Katze im Sack kaufen wollen, will die Pfarre grundlegendes Wissen über die EU vermitteln und es gelang, einen Experten für alles, was EU bedeutet, für ein Referat zu gewinnen. **Mag. Christopher Hanacek-Schubert** ist ausgewiesener EU-Experte und hält schon seit vielen Jahren regelmäßig Vorträge und Workshops in diesem Bereich für Firmen, Institutionen und Schulen. An der Volkshochschule hielt er eine Seminarreihe mit dem Titel „Grundlagen der Europäischen Union“, seit 2004 ist er EU-Referent der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. Außerdem ist er Projektmanager für EU-Projekte und EU-Konsulent für ein internationales Institut.

Mag. Hanacek-Schubert hat ein Studium für Anglistik und Geographie abgeschlossen und nach 6 Jahren als Lektor in Polen zwei postgraduale Studien mit Schwerpunkt EU absolviert. Außerdem ist er Absolvent der Karl-Franzens-Universität Graz, der Donau-Universität Krems, der Diplomatischen Akademie und der Universität Wien.

Mag. Hanacek-Schubert ist kein trockener Wissenschaftler, sondern versteht es, sein ungemain großes EU-Wissen in auch für den Laien leicht verständlicher und nachvollziehbarer Form weiterzugeben. Wer eines seiner Seminare oder Vorträge besuchte, konnte dabei nicht nur wertvolles und wichtiges Wissen erwerben, sondern wird mit Begeisterung versuchen, weitere Vorträge unseres Referenten im wahrsten Sinn des Wortes zu genießen.

In die Pfarre St. Josef/Wolfersberg kommt Mag. Hanacek-Schubert am

**Mittwoch, 13. Mai
um 20 Uhr**

Beginn pünktlich!

Viktor Holak

AM 10. MAI IST MUTTERTAG

Allen Müttern und Großmüttern in unserer Pfarre wünschen wir auf diesem Weg alles Gute.

Seit vielen Jahren wird am Muttertag in den Kirchen der Erzdiözese Wien für Frauen gesammelt, die durch eine Schwangerschaft oder durch die Geburt eines Kindes in Not geraten sind.

Der **Diözesane Hilfsfonds für Schwangere in Notsituationen** wurde auf Initiative von Kardinal König gegründet und hilft mit Beratung, finanziellen Aushilfen und Sachspenden. Denn leider gibt es immer wieder Umstände, die dazu führen, dass eine Mutter kurz vor der Geburt

oder mit einem kleinen Kind von der Delogierung bedroht ist, kein warmes Wasser hat und manchmal noch nicht einmal weiß, wovon sie Lebensmittel kaufen soll. Alle Spender können sich darauf verlassen, dass die Hilfe wirklich Notleidenden zugute kommt.

Spendenkonto 166 801
Bankhaus Schellhammer und
Schattera
Bankleitzahl 19190

Weitere Infos unter:

www.hilfsfonds.or.at

Marlies Matejka



T. Pfaffmann

*Alles Liebe
zum Muttertag.*

IM PFARRPORTRÄT: FIRMVORBEREITUNG 2009 – PIA LORENZ, KATHARINA MATEJKA UND LARA MEIXNER

Am 7. Juni werden in unserer Pfarre 26 Jugendliche von Pfarrer Msgr. Clemens Abrahamovic gefirmt.



Kathi, Lara und Pia sind in diesem Jahr für die Firmvorbereitung verantwortlich. Unterstützt werden sie dabei von Jesus Castillo und Martin Poss.

Weil es so bemerkenswert ist, muss ich an diesem Beispiel noch einmal das System der Kinder- und Jugendarbeit unserer Gemeinde erklären.

Nach ihrer eignen Firmung im Sommer 2001 haben Pia, Kathi, Lara und fünf andere Jugendliche die Erstkommunionkinder dieses Jahres zur Jungschar eingeladen und mit ihnen die Gruppe der „Grashüpfer“ gegründet. In unserer Pfarre gibt es viele Jungschargruppen (Gummibärli, Verrückte Delfine, Wilde Haie, Kirschkäfer, Glückspilze, Tutti frutti und Kichererbsen), die jeweils von fünf bis 10 Jugendlichen betreut werden.

Die „Grashüpfer“ und ihre Leiterinnen treffen sich nun schon seit 8 Jahren (!!) Woche für Woche zu einer Gruppenstunde. Jede Einheit ist geplant, immer muss man als Leiterin einfach da sein oder sich zumindest absprechen, wer die Jungscharstunde leiten wird.

Dazu kommen Jungscharlager, Messvorbereitungen, Ausflüge und der traditionelle Weihnachtsmarkt, bei dem sich die Kinder mit dem Verkauf kleiner Weihnachtsgeschenke das Taschengeld für ihre Gruppenaktivitäten selbst verdienen.

Seit zwei Jahren bereiten sich die „Grashüpfer“ nun auf die Firmung vor. Nach einer Firmstunde habe ich Gelegenheit mit zwei Firmlingen - Raphael Mammerler und Lukas Müller - zu reden.

„Wie haben sich die Gruppenstunden verändert, seit ihr Euch auf die Firmung vorbereitet?“ möchte ich wissen. „Wir haben mehr über unseren Glauben gespro-

chen, über Gottesbilder, über das Christentum, aber auch die Weltreligionen und über das Kirchenjahr. Wir haben unseren Firmspender kennen gelernt, aber zwischendurch haben wir auch immer wieder einmal eine Stunde, wo wir Spiele spielen“, erzählt Lukas.

Pia, Kathi und Lara haben mittlerweile die anderen Firmlinge verabschiedet und setzen sich zu uns.

Mit der Firmung geht offiziell die Zeit als Jungscharleiterin bzw. Firmgruppenleiterin zu Ende. „Wie geht es Euch, wenn Ihr daran denkt?“

Pia empfindet Wehmut. In den acht Jahren ist man zusammen gewachsen. Aus den Kindern sind Jugendliche und Freunde geworden und deshalb ist sie sich sicher, dass der Kontakt in der Jugendgruppe weiter bestehen bleibt.

Firmvorbereitung heißt für die drei jungen Frauen, dass sie sich selber mit den Fragen nach dem Glauben und der Religion beschäftigen müssen, um diese Themen besprechen zu können.

Kathi findet es wichtig, dass die Firmgruppe ein Angebot an alle Jugendlichen ist, niemand ausgeschlossen wird und dass es jedem freigestellt ist, sich dann auch firmen zu lassen.

Die Leiterinnen schaffen einen Raum wo Jugendliche sich mit Glaubens-, Lebens- und Sinnfragen auseinandersetzen können. Raphael weiß nicht, ob man mit 15 oder 16 Jahren in einem optimalen Alter dafür ist. Auf der einen Seite ist man kein Kind mehr, das alles glaubt, auf der anderen Seite ist es als Heranwachsender fast ein wenig peinlich und uncool, sich mit Religion zu beschäftigen. Dass das trotzdem möglich ist, hängt mit dem großen Vertrauen in der Gruppe zusammen.

Firmvorbereitung, das heißt für die jungen Leute Auseinandersetzung mit sich selbst, mit Gott und mit Gottesbildern, heißt unter anderem auch Kritik an der Art und Weise, wie christlicher Glaube gelebt wird. Lukas versteht zum Beispiel nicht, wie man beim Gottesdienst gemeinsam die gleichen Gebete sprechen kann. Jeder kann doch nicht im gleichen Moment genau dasselbe wie ein anderer glauben und beten. Ist das glaubwürdig?

Immer wieder wird von der Messe am



Jungscharlager erzählt. Das ist für alle eine sehr intensive Erfahrung, bei der die Kinder und Jugendlichen ganz persönliche Gebete, Bitten und vor allem ihren Dank und die Freude an der Gemeinschaft zum Ausdruck bringen können.

Wenn im Juni bei der Firmung gefragt werden wird: „Glaubst du an Gott?“ dann - so sagen Lukas und Raphael - werden sie mit „Ja“ antworten. Aber sie betonen, dass sie sich kein Gottesbild von außen aufdrängen lassen, sondern dass sie die Freiheit spüren, zu ihrer ganz einzigartigen Gottesbeziehung „Ja“ zu sagen. Beide wissen, dass sich die Fragen und die Antworten nach Gott immer wieder verändern werden und dass das auch gut so ist.

Firmvorbereitung heißt für die Jugendlichen anders als bei der Taufe, sich selbst einen Firmpaten aussuchen zu können. Das soll jemand sein, mit dem man sich gut versteht und der auch so etwas wie ein Vorbild ist.

Kathi, Pia und Lara sind dankbar, dass Jesus Castillo und Martin Poss mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung die Firmvorbereitung begleiten. Gemeinsam planen sie die einzelnen Stunden, besprechen die Inhalte. Die jungen Frauen fühlen sich dabei voll akzeptiert: „Wir geben den Ton an und sie unterstützen uns“, meint Lara. Firmvorbereitung heißt für die drei bis zum Juni aber auch noch sehr viel Arbeit: Elternabend, Liederhefte, Musik, Agape, u.s.w.

„Habt Ihr nicht vielleicht auch sehr hohe Ansprüche an Euch?“ frage ich. Statt der Leiterinnen antworten Lukas und Raphael wie aus einem Mund: „Wir haben die Ansprüche, wir wollen, dass unsere Firmung ein tolles Fest wird.“

Und für alle die noch Fragen haben, möchte ich nochmals Raphael zitieren:

„Jungschar und Firmung ist super und sehr zu empfehlen. Man kann Freunde gewinnen und religiöse Erfahrungen mit anderen teilen.“

Marlies Matejka

Wie die Ritter für den Kampf gesalbt wurden, bedeutet das Öl auf der Stirn für den Firmling: Geh jetzt, du hast einen Auftrag für deine Kirche und für die Welt!



H. Grabowski

FRONLEICHNAM IN WIEN - SEGEN FÜR DIE STADT

Einmal im Jahr – und das seit vielen Jahren – gehen die Katholiken festlich und friedlich auf die Straße, um Zeugnis abzulegen für Jesus Christus und ihren Glauben an ihn: Es handelt sich um den sogenannten „Wiener Stadtumgang“, die traditionelle Prozession am Fronleichnamstag, welche, vom Stephansdom ausgehend, über die Kärntner Straße, die Augustinerstraße, den Michaelerplatz, den Kohlmarkt und den Graben wieder zurück zum Stephansplatz führt.

Das Fronleichnamsfest selbst geht zurück auf eine Vision der Hl. Juliana von Lüttich, einer Augustiner-Chorfrau, die im Jahre 1209 vor dem Tabernakel mehrmals einen leuchtenden Mond sah, der ein dunkle Stelle an seinem Rand aufwies. Juliana deutete dies als Hinweis Christi, dass der Mond das Kirchenjahr darstelle, dem noch ein Dank- und Sühnefest zu Ehren des heiligsten Altarsakramentes fehle. Auf ihre Anregung hin wurde in der Folge das Fronleichnamsfest in der katholischen Kirche eingeführt. Sechs Jahre nach ihrem Tod, 1264, legte Papst Urban IV. dann das Fronleichnamsfest als festen Bestandteil des Kirchenjahres fest. Mitten während der Chorbauzeit, im Jahr

1334, setzte der damalige Pfarrer von St. Stephan, Heinrich von Luzern, einen bedeutsamen Akt und stiftete einen neuen Altar in seine Pfarrkirche, einen großen Laienaltar, „Gottsleichnamsalter“ genannt, der verbunden war mit einer Messstiftung und einem reich befründeten Kaplan. Von hier aus sollte nach dem Willen des Stifiers jährlich eine große Fronleichnamsprozession unter Beteiligung des ganzen Welt- und Ordensklerus von Wien ihren Ausgang nehmen.

Von da an gestaltete sich die alljährliche Fronleichnamsprozession festlich und farbenprächtig. Die gesamte Priesterschaft Wiens, ab 1365 auch die Domherren von St. Stephan samt ihren Kaplänen, beteiligte sich an dem festlichen Zug, in dem auch der Reliquienschatz von St. Stephan mitgetragen wurde. Alles wurde aufgeboten, um die Prozession zu zieren: Fahnen, Kerzen und Fackeln, Gesang, Orgelspiel und Glockengeläute. Herzog Rudolf IV. rechnete den „Gottsleichnamstag“ zu den größten Festtagen und bestimmte, dass auch die gesamte Universität daran teilnehmen sollte. Ab dem 15. Jh. nahmen auch die Wiener Zünfte mit ihren Fahnen, Standarten und Heiligenbildern an der

Prozession teil. Wer nicht teilnahm, musste ein Bußgeld in die Bruderschaftslade entrichten.

Eine eigene „Gottsleichnambruderschaft“ kümmerte sich besonders um die Verehrung der Eucharistie und führte ein eigens dafür ausgerichtetes Spiel auf, an welchem sich an die 200 Personen beteiligten.

Seit dem Jahr 1581 kennen wir den Prozessionsweg, der von da an ungefähr derselbe war wie auch heute noch. Besonders prächtig war die Prozession zur Zeit Maria Theresias. Ihr Sohn Josef II. änderte und verkürzte den Prozessionsweg, trotzdem blieb auch während seiner Regierungszeit die Fronleichnamsprozession das größte Hoffest. Von Kaiser Franz Josef I. wird erzählt, dass er bis in sein höchstes Alter in hohem Pflichtgefühl hinter dem Allerheiligsten schritt. Der heutige „Stadtumgang“ ist zwar bescheidener, geht aber denselben Weg und erinnert uns immer wieder an die alte, ungebrochene Tradition der Verehrung der Eucharistie in unserer Stadt.

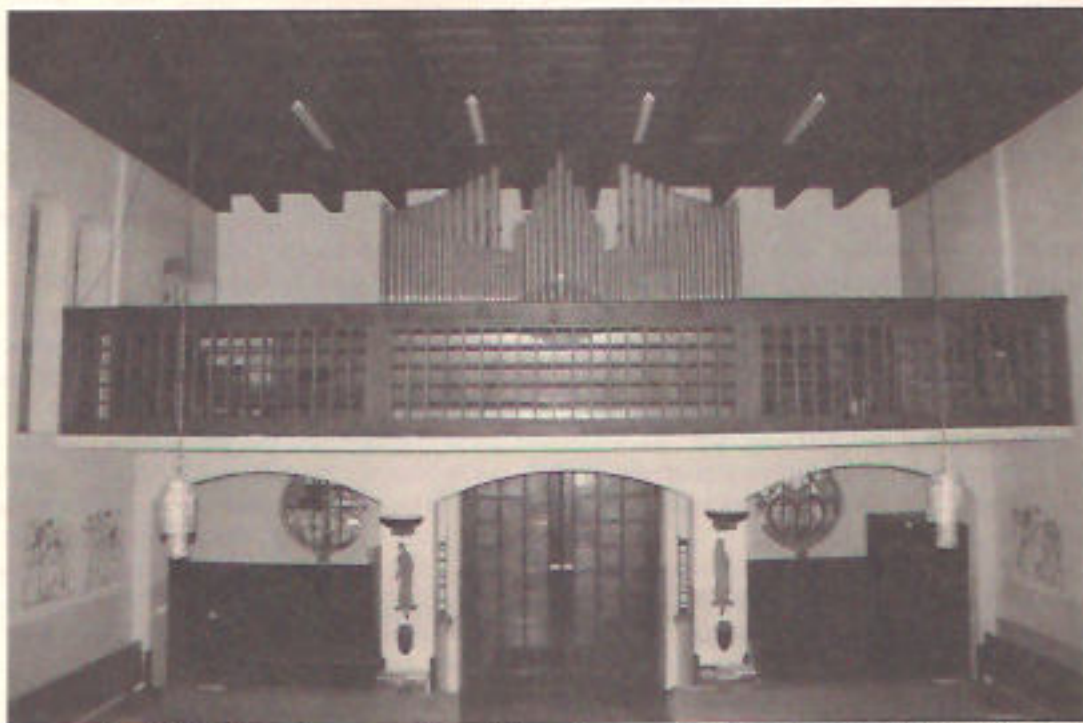
Beitrag von Dr. Annemarie Fenzl in der Broschüre „Unser Stephansdom“

UNSERE WOLFERSBERGER ORGEL

Unsere schöne Orgel, liebevoll gespielt und betreut durch unsere Organisten, hat uns schon viel Freude bereitet und sich die Generalüberholung, die jetzt ihre vollen Wohlklänge wieder erwecken wird, redlich verdient. Mit Ihren Spenden, um die wir bitten, werden wir die dafür notwendigen finanziellen Aufwendungen sicher schaffen. Zur Entstehungsgeschichte unserer Orgel. Einiges aus der Pfarrchronik:

13. Okt. 1956 Tag der Orgelweihe – Exzellenz Erzbischof DDr. Franz König nahm die Weihe vor. Die neue Orgel war ein Werk des Orgelbau-meisters Joh. M. Kauffmann in Wien. 11 klingende Register, 933 Pfeifen, zweimanualiger Spieltisch mit vielen Spielhilfen.

Es ist ein klangvolles schönes Werk geworden, die Krönung im ratenweisen Aufbau der neuen Kirche. Preis 102.500 Schilling. Sie wurden aufgebracht durch verschiedene Spendenaktionen in- und außerhalb der Pfarre, durch persönliche Spenden des Pfarrherrn und durch den Verkauf der alten Orgel. Die Feier am Abend wurde von einem Orgelprälium des Domorganisten Prof. Wilhelm Mück umrahmt und beschlossen durch ein kleines Festessen im Pfarrhaus, an dem S. Exz. der Erzbischof, der Stadtdechant Kons.rat J. Zaggl, der Orgelbaumeister J.M. Kauffmann, der Architekt Dr. L. Hruska und andere mehr teilnahmen.



FUSSWALLFAHRT NACH MARIAZELL

Nachdem ich im letzten Jahr gemeinsam mit Franz die 35. Wallfahrt leiten durfte und er mir die Leitung übergeben hat, liegt es an mir, diese Tradition in unserer Pfarre weiter zu führen.

Für mich als ehemaligen Jungscharleiter und mittlerweile auch schon alten Jugendleiter war die Wallfahrt neben den Jungschar- und Jugendlagern das tollste gemeinschaftliche Erlebnis in unserer sehr aktiven Pfarrgemeinde.

Im Gegensatz zu den Jungschar- und Jugendlagern, wo mit wenigen Ausnahmen hauptsächlich Kinder und Jugendliche miteinander zu tun haben, ist die Wallfahrt eine Begegnung der besonderen Art. Hier sind Altersgruppen von 5 - 70 Jahren (tw. noch älter) vertreten. Diese Menschen gehen gemeinsam einen Weg, der zwar zeitlich überschaubar, aber oft nicht einfach ist. Gemeint sind hier nicht nur banale Probleme wie Blasen oder andere körperliche Leiden die durch Schmerzen spürbar werden, sondern auch die Ausgesetztheit in der Natur.

Diesen Umständen ist es zu verdanken, dass sich der eigene Körper, und was noch viel wichtiger ist, der eigene „Geist“, anders spüren lässt als im ganzen restlichen Jahr. „Wann habe ich mich so richtig gespürt?“, „Wie ist das gewesen?“ Das sollen die Grundgedanken für die heurige Wallfahrt sein, die wir uns immer wieder vor Augen halten wollen.

Mir gibt die Wallfahrt die Möglichkeit, ein paar Tage im Jahr richtig abzuschalten, mich nicht auf wichtige Termine im Arbeitsleben oder privat zu konzentrieren, einfach in den Tag hinein leben (gehen) zu können und mich nur an die lebenserhaltenden Maßnahmen wie: Essen, Trinken, Schlafen halten zu müssen und zu genießen.

Die Wallfahrt beginnt am Montag vor dem Pfingstwochenende mit der **Wallfahrtsbesprechung um 20 Uhr**.

Da die Vorlieben der vielen Wallfahrtsbegeisterten in unserer Pfarre so unterschiedlich sind, haben sich in den letzten Jahrzehnten verschiedene Gruppen gebildet.

Die erste Gruppe, die vom Wolfersberg startet, ist die Donnerstag-Partie. Sie beginnt die Wanderung um 7 Uhr nach dem Reisesegen in der Kirche und besteht aus einigen Wanderern, die den langen Weg ein wenig besinnlicher angehen und deshalb einen zusätzlichen Tag für die Reise einberechnen. Das Übernachten von Donnerstag auf Freitag in Mayerling und von Freitag auf Samstag in Furth organisiert für diese Gruppe Pepi Schmidt.

Eine weitere Gruppe, die allerdings über den Peilstein wandert und dort auch übernachtet, ist in den letzten Jahren immer größer geworden. Sie beginnt den Weg auch am Donnerstag und übernachtet am zweiten Tag schon am Kieneck. Diese Gruppe hat sich aus zwei Freitagsgestern ergeben (Hansl Z. und Ernst M.) die sich den Weg von Wien aufs Kieneck aufteilen wollten. Einige Jugendliche, die den Weg von Wien aus auch gehen wollten schlossen sich den zwei alten Wallfahrern an, sodass die Gruppe auf sieben bis zehn Leute angewachsen ist.

Die Freitagspartie trifft sich um 7 Uhr beim Pulverstampflor und hat dann den Weg bis Schromenau vor sich. Ansprechpartner, um bei dieser Gruppe mitzugehen, ist Fredi Götzinger. Diese Gruppe ist leider in den letzten Jahren immer mehr geschrumpft und würde sich bestimmt über Zuwachs freuen.

Die wohl kleinste Gruppe, die sich am Freitag um 0 Uhr vom Wolfersberg aufmacht, ist jene, in der auch ich mitgehe. Der Grund für diesen doch sehr frühen

Abmarschzeitpunkt liegt darin, dass wir die zweite Donnerstag-Partie am Peilstein um halb acht zum Frühstück treffen wollen, um dann mit ihnen gemeinsam zu gehen.

Am attraktivsten ist die Gruppe, die sich am Samstag in der Früh um 6:30 zu einer Messe trifft. Diese Messe ist eine Gedenkmesse für alle verstorbenen Teilnehmer der vergangenen Wallfahrten. Ein Bus bringt dann die Wanderer nach Furth, wo auch schon die 1. Donnerstag- und die Freitagspartie warten. Nach einer kurzen Andacht geht es dann auf das Kieneck. Dort werden die letzten Wolfersberger Wallfahrer in die gemeinsame Wallfahrt eingegliedert.

Der Weg führt über das Kieneck und den Unterberg bis zum ersten Heustadel in Rohr im Gebirge.

Nach einer erholsamen Nacht in einem 100% Bio Bett geht es über die Kalte Kuchl, und St. Ägyd am Neuwald (beim Schwanensee vorbei) aufs Gscheid, wo eine Bio-Wellness Suite auf uns wartet. An diesem Tag (Sonntag) findet auch ein wunderschöner Gottesdienst in einer kleinen Kapelle statt.

Am nächsten Tag, mit frischer Kuhmilch und Lagertee gestärkt, geht es über die Buchtelstation, den Hubertussee und entweder entlang der Walster oder über die Bürgeralpe nach Mariazell.

Nach der Begrüßung durch den MZW (Musik-Zug Wolfersberg) vor und nach der Wallfahrermesse geht es nach einer kleinen Shopping-Tour in der Lebkuchenbäckerei mit der Mariazellerbahn nach Hause.

Wenn ich euch Gusto auf dieses gemeinschaftliche Erlebnis gemacht habe zögert nicht, euch bei den entsprechenden Gruppen zu melden oder einfach mich anzusprechen.

Ich freue mich auf eine erlebnisreiche Wallfahrt mit Euch.

Simon Maier

Berufung

Manchmal vergessen wir allzu gerne, dass auch wir zu kleinen Hirten berufen sind.



🐾🐾🐾 Kinderseite 🐾🐾🐾

Liebe Kinder!

Diesmal habe ich eine Bastelei mit einer besonders spannenden Technik ausgesucht, denn so wird jede der **bunten Schalen** ein ganz individuelles Einzelstück. Der Zufall und die Glasmurmeln helfen euch dabei!

Was braucht ihr?

- Pflanzenuntersetzer aus unglasiertem Ton (z.B. vom Baumarkt)
- Acrylfarbe (beliebige Farben)
- Pinsel
- Glasmurmeln
- flaches Plastikschälchen (od. abgeschnittener Joghurtbecher)

Zuerst müsst ihr den Untersetzer mit einer Farbe eurer Wahl grundieren und trocknen lassen. Dann füllt ihr ein wenig von einer anderen Farbe in das Plastikschälchen und färbt die Glasmurmeln darin ein.

Nun kommt euch der Zufall zu Hilfe: Ihr legt die eingefärbte Murmel an den Rand der Schale und bringt sie durch Hin- und Herbewegungen zum Rollen. Dabei hinterlässt sie farbige Spuren. Anschließend reinigt ihr die Kugel mit einem feuchten Küchenpapier und wiederholt das Ganze mit anderen Farben – so lange bis ihr mit dem Muster zufrieden seid.

Wenn ihr wollt, könnt ihr den Rand der Schale noch in einer kontrastierenden Farbe anmalen. Nach dem Trocknen ist eure Schale auch schon fertig!

Die Schalen sind vielfältig verwendbar: für kleine Naschereien, allerlei Krimskrams, als nettes Geschenk oder als ganz persönliche Tischkarte,... eurer Fantasie ist keine Grenze gesetzt!



Viel Spaß beim Malen und Rollenlassen und gutes Gelingen wünscht euch

eure Uli Maier!



DAS ENDE DER GLÜHBIRNE?

Wenn es nach der EU geht, heißt es Abschied nehmen von unserer vertrauten Glühlampe, nach ihrer Form meist Glühbirne genannt. Eine EU-Richtlinie bestimmt, dass ab September 2009 keine matten und keine 100 W-Glühbirnen mehr verkauft werden dürfen. Im Jahresrhythmus folgen 75 W und 60 W-Glühbirnen, bis es dann ab 2012 keine herkömmlichen Glühbirnen mehr im Handel geben soll.

Was wissen wir über unsere Glühbirnen und warum müssen wir von ihnen Abschied nehmen? Wie wir alle aus dem Geschichtsunterricht und dem Besuch alter Burgen wissen, war der große Fortschritt nach dem offenen Feuer der Kien-span zur Beleuchtung. Die Lichtausbeute war gering, die Verschmutzung umso höher. Und so war es ein großer Schritt in eine modernere Welt, als 1785 die erste Gaslampe produziert wurde. 1807/08 wurde eine Gasse in London mit Gaslaternen ausgestattet. Obwohl die Gasbeleuchtung ständig verbessert wurde, über eines kam man nicht hinweg: Der Energieverbrauch stand in keiner Relation zum Lichtgewinn. Um 27 W einer Elektrobeleuchtung zu gewinnen, musste Energie im Ausmaß von 1.000 W eingesetzt werden.

Elektrische Energie war dann der entscheidende Fortschritt und schon 1809 entstand die erste elektrische Bogenlampe. Es kam im Laufe der Jahre ständig zu Verbesserungen bezüglich Lichtausbeute und Haltbarkeit. Ein entscheidender Schritt gelang fast gleichzeitig dem englischen Physiker Swan (1878) und dem Amerikaner Thomas Alva Edison (1880), die die Glühbirne mit einem Kohleglühfaden versahen. Damit war hinsichtlich Lichtausbeute und Haltbarkeit ein Produkt entstanden, welches die Gasleuchten allmählich verdrängen sollte. Einen wichtigen Beitrag leistete ein Österreicher. 1890 wurde ein Verfahren zur Herstellung von Drähten aus Osmium und Wolfram patentiert. Entwickelt hatte es der Chemiker und Gründer von Osram, Carl Auer von Welsbach.

Alle Entwicklungen und Modernisierungen der Glühbirne kamen aber über eines nicht hinweg. Die Glühbirne kann nur 5–10 % des eingesetzten Stroms in Licht umwandeln. Der Löwenanteil aber geht als ungenutzte Wärme verloren.

Parallel zur Glühbirne wurde die Leuchtstofflampe entwickelt. 1857 erfand Heinrich Geißler mit der sogenannten Geißlerschen Röhre den Vorläufer der modernen Leuchtstoffröhre. Die Röhre war mit einem Edelgas unter niedrigem Druck gefüllt, welches durch eine Hochspannung zwischen zwei Elektroden zum

Leuchten gebracht wurde. Da die Lichtausbeute nicht sehr hoch war, schlug Edmund Germer 1926 vor, den Druck innerhalb der Röhre zu erhöhen und die Röhre mit einem Leuchtstoff zu beschichten, der ultraviolette Strahlung in sichtbares Licht umwandelt. Das diesbezügliche Patent kaufte die Firma General Electric und produziert seit 1938 mit kommerziellem Erfolg die auch heute noch verwendeten Leuchtstofflampen, die durch unterschiedliche Mischung des Leuchtstoffes in unterschiedlichen Farbnuancen leuchten können.

Im Vergleich zur Glühbirne hat die Leuchtstofflampe eine 4- bis 6-fach höhere Lichtausbeute und auch eine längere Lebensdauer. Leuchtet eine durchschnittliche Glühbirne 1.000 Stunden lang, so sind es bei den einzelnen Produkten der Leuchtstoffröhre zwischen 3.000 und 18.000 Stunden, wobei auch die Häufigkeit des Aus- und Einschaltens einen lebensverkürzenden Einfluss hat. Nachteil ist, dass es einige Zeit dauert, bis die Leuchtstoffröhre volles Licht spendet und dass sie als Sondermüll entsorgt werden muss.

Eine Weiterentwicklung der Leuchtstoffröhre ist die Energiesparlampe und durch deren vermehrten Einsatz erhofft sich die EU eine gewaltige Stromersparung, was in Zeiten vermehrten Stromverbrauches sicher von Vorteil wäre. Geht der Stromverbrauch zurück oder kann er wenigstens stabil gehalten werden, erübrigt sich vielleicht die Errichtung eines weiteren Atomkraftwerks oder sinkt der Druck auf die Politiker, ein Naturjuwel einem Speicherkraftwerk zu opfern, wie es im Maltatal der Fall war oder es sich manche Kraftwerkstechniker etwa für die Umbalfälle erträumen. Ob dies aber wirklich das hehre Motiv der EU war oder ob nicht eher dem Lobbying der beiden europäischen Energiesparlampenerzeuger Philips und Osram nachgegeben wurde, bleibt dabei dahingestellt. Die Energiesparlampe hat nämlich auch ihre Nachteile. Ihre Erzeugung ist energieintensiv und der Umstand, dass in der Leuchte Quecksilber enthalten ist, lässt sie an ihrem Lebensende zum Sondermüll werden. Problematisch ist auch das gebotene Lichtspektrum. Glühbirnen erzeugen Licht als Temperaturstrahler. Dieses Licht enthält die gesamte Farbpalette und ermöglicht damit auch in Innenräumen farbechtes Sehen. Energiesparlampen gehören zu den Gasentladungslampen. Um ultraviolette Strahlen in sichtbares Licht umzuwandeln, muss die Innenseite der Röhren mit einer dünnen Schicht aus Quecksilber ausgekleidet werden. Daraus entsteht ein unregelmäßiges Farbspek-

trum mit einem bläulichen, als kalt empfundenen Licht. Die Farben werden dabei nicht in Fehlfarbe wiedergegeben und es ergibt sich für das Auge ein Farbunterschied in den Räumen und im sonnenigen Freien.

Energiesparlampen sind verhältnismäßig teuer, weshalb Diskonter gerne billigere Lampen made in China anbieten. Diese können allerdings einen erhöhten Quecksilberanteil haben. Außerdem entwickeln manche Modelle eine Störfrequenz, die in ihrem Umkreis auf andere Elektrogeräte oder auf Handys störend wirkt. Durch das in jeder Lampe vorhandene elektronische Vorschaltgerät wird natürlich auch Elektro-Smog erzeugt, wie schon bei der Besprechung der Sendemasten im Jänner-Pfarrbrief aufgezeigt wurde. Das Vorschaltgerät ist maßgeblich dafür, dass vom Einschalten bis zur vollen Leuchtkraft bis zu zwei Minuten vergehen können. Zwar haben die Erzeuger dieses Problem im Griff, doch sind Lampen, die sofort hell leuchten, teurer und auch kurzlebiger. Durch das Vorschaltgerät sind die Lampen etwas größer als Glühbirnen, auch wenn sie heute weitgehend mit E27(Schraub)Sockel geliefert werden. Es ist fraglich, ob wunderschöne Kristalluster wie in der Staatsoper oder im goldenen Musikvereinssaal mit Energiesparlampen noch hübsch aussehen. Im Haushalt werden wir erkennen müssen, dass nicht in alle Leuchten die Energiesparlampen hineinpassen.

Unbestreitbar sind die Vorteile. Braucht eine Energiesparlampe bei der Produktion 4x soviel Energie wie eine Glühbirne, so ist die Lichtausbeute 3 bis 5x größer und die Haltbarkeit 6 bis 15x größer. Allerdings, und das möchte ich in einem der nächsten Pfarrbriefe darlegen, gibt es Alternativen, die versprechen, für den Haushalt und für die genannten Kristalluster die Nachteile der Energiesparlampe auszugleichen, nämlich Halogenlampen, die es auch mit E27-Sockel gibt, und LED-Lampen.

Viktor Holak unter Verwendung von Unterlagen im Internet, einem Beitrag in der Zeitschrift Wohnzeit Nr.4/2008 und einem Beitrag im Profil Nr.2/2009

Medienkultur

„Mein Sohn hat Fernseher, Videorekorder, Stereoanlage, Telefon, Computer und ein Faxgerät auf seinem Zimmer“, klagt der Vater. „Wenn ich ihn bestrafen will, kann ich ihn nur in mein eigenes Zimmer einschließen ...“

AKTUELLE TERMINE MAI 2009

Maiandachten: Dienstag und Freitag 19.00; Achtung!! 1. Maiandacht 5.5.!!

Fr	1.5.	9.30	HL. Messe – Hl. Josef, der Arbeiter - Staatsfeiertag
Sa	2.5.	16.00	Trauung Sigrid Havelec – Fritz Kopf
So	10.5.	9.00	Erstkommunionfeier der Klasse 2.a.; nachfolgende HL. Messe erst um <u>10.30</u>
Mo	11.5.	13.00	Muttertagsfahrt auf den Kahlenberg
Mi	13.5.	20.00	EU-Vortrag von Mag. Hanacek
Do	21.5.	9.00	Erstkommunionfeier der Klasse 2.b.; nachfolgende HL. Messe erst um <u>10.30</u>
So	24.5.	9.00	Erstkommunionfeier der Klasse 2.c.; nachfolgende HL. Messe erst um <u>10.30</u>
Sa	30.5.	6.30	Pilgermesse, anschl. Abfahrt des 1. Wallfahrerbusses
So	31.5.	10.15	<u>Pfingstsonntag</u> Geburtstagsmesse für alle im Mai Geborenen
Mo	1.6.	7.00	<u>Pfingstmontag</u> Abfahrt des 2. Wallfahrerbusses
		9.30	HL. Messe in der Pfarrkirche
		15.00	HL. Messe in Mariazell

Für den Pfarrkaffee im Mai verantwortlich: Martin Poss

AKTUELLE TERMINE JUNI 2009

Fr	5.6.	18.00	Orgelkonzert zur „Langen Nacht der Kirchen“; sh. auch unser Einlageblatt
So	7.6.	9.00	<u>Pfarrfirmung</u> mit Msgr. Mag. Abrahamovics; nachfolgende HL. Messe erst um <u>10.30</u>
Do	11.6.	8.00	HL. Messe
		9.30	Feldmesse auf dem Viktor-Kutschera-Platz, anschl. Prozession: Genossenschaftsstr. - Windschutzstr. - Robert-Fuchs-G. - Anzbachg. Abschluss Te Deum in unserer Pfarrkirche
Fr	19.6.	8.00	HL. Messe zum <u>Herz-Jesu-Fest</u>
Fr	26.6.	20.30	Abmarsch von der Kirche zur 21.00 beginnenden Johannisfeier auf der Sommerschule
So	28.6.	10.15	Geburtstagsmesse für alle im Juni Geborenen
		15.00	Dekanatsfest „Am Steinhof“; Beginn mit einem Wortgottesdienst

Für den Pfarrkaffee im Juni verantwortlich: Jungschargruppen

Vorschau:

ab 5.7. bis 30.8. Sommermessordnung sh. Kasten Messordnung

Sa	15.8.	8.00	HL. Messe zu <u>Maria Himmelfahrt</u> mit Krankensalbung
			anschl. Kräuterweihe im Park
		9.30	HL. Messe mit Krankensalbung

Vom Herrn heimberufen wurde:

Margarete Wolfmayer (97), Anna Grainer (89),
Friederike Fiala (92), Erika Wieder (92),
Margareta Stein (88), Anneliese Hager (69),
Rosa Retzbach (95), Elisabeth Reich (94),
Sophie Semler (10), Adolf Voith (69).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag HL. Messe um 16.30
fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30
Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.00
(Rückfragen Tel. 0664/829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz
Mi	8.00			vorher (7.30) Eucharistische Anbetung
Do	19.30			vorher (19.00) Rosenkranz;
Fr	8.00			vorher (7.30) Eucharistische Anbetung
Sa	19.00			Vorabendmesse
So	8.00	9.00	10.15	

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen
und nach Vereinbarung

Sommermessordnung: keine HL. Messe am Montag 5.7. bis 30.8. Sonntag HL. Messen 8.00 u. 9.30

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h u.n.Vereinbarung
Past.Ass. Martin Poss n.Vereinbarung 0676 3356873
Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Sept./Okt. 2009

20. 7.2009 (geplante Beiträge bitte bis 10.7.2009 anmelden!!!)

Kommunikationsorgan der Pfarre St. Josef am Wolfersberg
Medieninhaber (Verleger): Pfarre St. Josef am Wolfersberg; Redaktion: Pfarrblatt-Team
alle 1140, Anzbachgasse 89, Telefon und Fax: 979-33-53
Herstellung: Eigenvervielfältigung